

Militärmusik

Von

H. H. Stuckenschmidt

Der Brauch, mit klingendem Spiel in die Bataille zu ziehen, ist sehr alt. Ja, die Ursprünge der Musik sind untrennbar mit dem Material des Jagd- und Kriegshandwerks verknüpft. Aus der schwingenden Saite des Bogens, wenn der tödliche Pfeil ihm entschleudert ist, entsteht die Gattung der Zupf-Instrumente. Das älteste und größte Symbol liefert das Alte Testament, wenn es die Befestigungen von Jericho unter dem Erzklang der Posaunen zusammenbrechen läßt. Nicht die akustische Wirkung erschüttert hier Mauern, sondern die moralische, die in den Herzen der Truppe „cette généreuse exaltation, cette sublime intrépidité“ zu wecken vermag, „qui fait les héros et assure la victoire“. Der Straßburger *Johann Georg Kastner*, ein Zeitgenosse der Romantiker und tüchtiger Erforscher populärer Musik, hat in seinem „Manuel Général de la Musique Militaire“ als erster diese Wirkungen untersucht und dabei die zitierten Wendungen gebraucht. Sein Buch, obgleich 1848 erschienen, ist bis heute das wichtigste Quellenwerk der Musica militans geblieben. Er verfolgt sie bis in ihre Anfänge, historisch und philosophisch, er beschreibt die Trompetensignale, von denen die Bibel spricht, nennt Ägypten und Hellas, dringt über Rom ins Europa des Mittelalters und der Kreuzzüge vor und liefert eine genaue Geschichte der neuzeitlichen Militärmusik. Seine Grundthese ist in dem Satz zusammengedrängt: „Was vor allem die Musik als eine Kunst von hervorragender Nützlichkeit erscheinen läßt, ist ihre außerordentliche Fähigkeit, kriegerische Gefühle zu entfesseln, Mut zu wecken, Tapferkeit zu erregen.“

★

Die Tradition der heutigen Militärmusik geht sehr weit zurück. Ein großer Teil der Regimentsmärsche zeigt die Merkmale bedeutenden Alters; die produktivste Zeit dürfte der Dreißigjährige Krieg gewesen sein, aus dem ja auch eine Anzahl heute noch gebräuchlicher Soldatenlieder stammt. Im Mittelalter bildet die Heermusik Zünfte von höchstem Ansehen; der damalige Militärmusiker stand gesellschaftlich weit über dem Virtuosen späterer Zeiten. Mozart und Haydn hatten Anstellungsverträge, die ihnen Lakaienrang zuwiesen; sie mußten an der Dienstbotentafel essen. Hingegen waren die mittelalterlichen Zünfte der Hof- und Feldtrompeter sowie der Heerpauker „ritterlich frei“; die Mitglieder der späteren „Cameradschaften“ standen im Rang höherer Offiziere. (Heute ist es verschieden. Einige Länder stellen ihre Militärmusiker als Beamte an, also ohne militärischen Rang. Bei einigen haben die Dirigenten Offiziersrang, vom Leutnant bis zum Hauptmann. In Deutschland ist der „Musikmeister“ eine Feldwebelcharge.) Ein Reflex dieser bevorzugten Stellung war der 1871 von *Kosleck* in Berlin gegründete „Bläserbund“, eine Korporation von 100 ausgezeichneten Musikern, die unter dem Protektorat des Kaisers stand und als solche bei gewissen Festlichkeiten die Person des Monarchen vertrat. Das junge deutsche Kaiserreich war überhaupt